

GIBT ES EIN WOTISCHES SPRACHSUBSTRAT IM OSTLETTISCHEN?

Der bekannte lettische Mundartenforscher A. Breidaks hat in "Baltistica" XIII (1), 1977 einen interessanten Aufsatz "Über das ostseefinnische Sprachsubstrat in Ostlettland" veröffentlicht (S. 245 – 249). Wie der Verfasser des Aufsatzes auf Grund von archäologischen, anthropologischen und sprachlichen Belegen ganz richtig konstatiert hat, gibt es in Ostlettland ein ostseefinnisches Substrat. Daraufhin hat er die Theorie aufgestellt, daß gerade die Vorfahren der Woten jene Ostseefinnen sein konnten, die einst in Ostlettland ansässig waren. Als Beweise für seine Theorie bringt er zwei lautgeschichtliche Fälle.

Im größten Teile der lettgallischen Mundarten und auch in einigen nordostlivländischen und oberkurländischen Mundarten des Lettischen sind *č*, *dž* anstatt der Konsonanten *k*, *k*, *g*, *ž* zu treffen. Breidaks konstatiert ganz richtig, daß dieser Konsonantenwechsel in einer Sprache oder einem Dialekt selbständig ohne fremde Einflüsse stattfinden kann. Er ist jedoch der Meinung, daß man im Ostlettischen an das ostseefinnische Substrat denken muß, da es im Wotischen eine ähnliche phonetische Erscheinung gibt, wo der Konsonant *k* sich vor Vordervokalen in *č* verwandelt hat, z. B. *čivi* 'Stein' (estnisch, finnisch, ishorisch, karelisch, wepsisch *kivi*, livisch *kiv*). Breidaks hat auch darauf hingewiesen, daß sich im ostwotischen Dialekt, ebenso wie im Ostlettischen, der Konsonant *g* vor den Vordervokalen in *dž* verwandelt hat (Sg. *reči*, Pl. *redžeD* 'Schlitten'). Seine Behauptungen hat Breidaks auch in den Thesen eines Vortrags „Относительно этнических и языковых связей латгалов и прибалтийских финнов“ dargebracht (Проблемы этнической истории балтов, Рига 1977, S. 134 – 135).

Der Lautwandel *k* > *č* ist nicht allgemeinwotisch. In dem Dialekt des Dorfes Kukkuzi am Luga – Fluß hat sich *k* vor den Vordervokalen erhalten. Den Lautwandel *k* > *č* kannte auch nicht die Mundart der wotischen Kriegsgefangenen, die in den Jahren 1444 – 1447 aus dem westlichen Teil des Wotengebiets nach Bauska in Lettland geführt wurden. Diese Woten wurden später Kreewinen genannt. Ihre Mundart war dem Dialekt des Dorfes Kukkuzi ziemlich nahe.

Über das Alter und die Geschichte des wotischen Lautwandels oder der Affrikatation *k* > *č* hat der finnische Finnougrist L. Posti zwei Schriften veröffentlicht. Im Jahre 1934 hat er im Finnischen eine überzeugende Darstellung darüber geschrieben, daß der Wandel *k* > *č* vor dem Jahre 1500 zustande gekommen war ("Vatjan kielen *k* > *tš* äännemuutoksen iästä" – Kalevalaseuran vuosikirja 14, Helsinki 1934, S. 139 – 148). Sein zweiter Aufsatz "Zur Geschichte des Wandels *k* > *tš* im Wotischen" (Journal de la Société Finno-Ougrienne 60.8, Helsinki 1958, S. 1 – 22) behandelt den Ursprung des Wandels. Nach Posti ist das eigentliche Problem dieses

Wandels folgendes: woher kommt es, daß in der kleinen wotischen Sprache solch ein Lautwandel, der allen verwandten Sprachen fremd ist, sich vollzogen hat, und dazu: aus welchem Grunde hat sich dieser besondere Lautwandel nicht einmal auf alle Mundarten der wotischen Sprache erstreckt (S. 11). Da der Wandel $k > \check{c}$ nicht alle Mundarten berührt hat, so meint Posti, daß ein äußerer, von einer fremden Sprache gekommener Einfluß die Lösung dieses Problems darstellt. Die Woten kamen ziemlich früh mit Slowenen von Nowgorod in nähere Berührung. Die Woten in der Nähe von Nowgorod wurden allmählich russifiziert. Es sollte aber eine Periode der wotisch-russischen Zweisprachigkeit gegeben haben. Durch diese Zweisprachigkeit hätten die Woten den Wandel $k > \check{c}$ sich angeeignet. Posti hält es nämlich für wahrscheinlich, daß das im Wotischen vor einem Vordervokal statt k auftretende \check{c} auf einer unter dem Einfluß des phonologischen Systems der altrussischen Sprache stattgefundenen Substitution beruht, die vor Ende des 14. Jahrhunderts durchgeführt worden ist. Ende des 14. Jahrhunderts war im Nordrussischen $k +$ Vordervokal wieder möglich geworden. Auf dem westlichen Gebiete des Wotischen, das von Nowgorod ferner lag, gab es nach Postis Meinung keine wotisch-russische Zweisprachigkeit, und dort hatte die russische Phonologie keinen Einfluß auf das Wotische ausgeübt. Deshalb hat sich k vor Vordervokalen in Kukkuzi bis heutzutage erhalten.

Der Unterzeichnete kann Posti beistimmen, daß der Lautwandel $k > \check{c}$ im Wotischen nicht sehr alt ist. Auf keine Weise kann man den Wandel zu der Periode zurückbringen, als es in Ostlettland noch eine ostseefinnische Bevölkerung gab. Der Unterzeichnete hat im Estnischen einen Aufsatz über den Wandel oder die Affrikatisation $k > \check{c}$ im allgemeinen geschrieben "Velaarpalataalse sulghääliku k afrikaadistumine" (Tõid eesti filoloogia alalt I. Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised 162, Tartu 1964, S. 3–20). Der Unterzeichnete ist der Meinung, daß die Affrikatisation $k > \check{c}$ im Wotischen jedoch selbständig entstanden ist, da der Einfluß der altrussischen Phonologie im Altwotischen sehr gering war. Im Aufsatz wird weiter gezeigt, wieweit der Lautwandel $k > \check{c}$ und $g > d\check{z}$ in sehr verschiedenen Sprachen vorkommen kann und nicht nur im Wotischen und Ostlettischen. Von den slawischen Sprachen kennen außer Urslawisch und Altrussisch die Affrikatisation das Kaschubische und einige polnische und polabische Mundarten, mehrere germanische Sprachen (Englisch, Friesisch, Niederdeutsch, Norwegisch, Schwedisch), alle romanischen Sprachen außer Sardinisch und Dalmatisch, einige neugriechische Mundarten, Tocharisch, Sanskrit und verschiedene andere indo-iranische Sprachen. Die Affrikatisation ist eigen auch einigen samojedischen Mundarten, mongolischen, mandschu-tungusischen und Türksprachen. Sie ist eben in mehreren Sprachen des Fernen Ostens (Koreanisch, Chinesisch, Tibetisch, Birmanisch usw.), in Bantusprachen und auch in anderen Sprachen Afrikas und sogar in den Sprachen der Ureinwohner Amerikas verbreitet. Die Affrikatisation $k > \check{c}$ hat sich über die palatale k und t' , wie es mehrere Sprachen zeigen, vollzogen.

Als Zusammenfassung kann man aus dem Gesagten schließen, daß die wotische und ostlettische Affrikatisation $k > \check{c}$ keinen gemeinsamen Ursprung haben können.

Zum zweiten hat A. Breidaks in seinem Aufsatz und in den Thesen ein eventuelles wotisches (oder estnisches) Sprachsubstrat darin gesehen, daß in den nordöstlichen lettgallischen Mundarten ai nach k und g zu ei geworden ist. Seiner Meinung

nach kann man von den baltischen Sprachen ausgehend die Verwandlung des Diphthongs *ai* in *ei* nach den Konsonanten *k* und *g* nicht befriedigend erklären. Da aber in einem wotisch-estnischen Worte die Lautverbindung *kai* sich *kôî* (phonetisch *keî*) verwandelt hat; nämlich estnisch *kôik*, wotisch *kôikki*, *kôičči* 'alles, all, ganz' (finnisch, ishorisch, karelisch *kaikki*, wepsisch *kaik*), so nimmt Breidaks an, daß diese phonetische Erscheinung in zwei ostseefinnischen Sprachen das phonologische System der entsprechenden lettgallischen Mundarten beeinflußt hat. Außerdem berücksichtigt er die Möglichkeit, daß sich in jener ostseefinnischen Sprache, die einst in Ostlettland gesprochen wurde, der Diphthong *ai* nach *k* vielleicht regulär in *ei* verwandelt hatte. Der ostseefinnische Mittelzungenvokal *ô* wäre im Lettgallischen durch den Vordervokal *e* ersetzt worden. Das *ôî* im wotischen *kôikki* und estnischen *kôik* ist jedoch eine Einzelercheinung. Die Lautverbindung *kai* ist im Wotischen und Estnischen ganz allgemein, z. B. wotisch *kaima* 'Namensbruder, Freund', *kainalo* 'Achsel', *kaiccā* 'verteidigen, beschützen, abwehren, behüten', *kaivā* 'graben', *kai-vo* 'Brunnen', *kaivata* 'beklagen, sich beklagen, sich beschwerden' usw. Es gibt keine Hinweise darauf, als ob in diesen Wörtern einst der Diphthong *ôî* gewesen wäre.

Diese Ostseefinnen, die einst in östlichen Teilen Lettlands ansässig waren, waren Ugalen (estnisch *ugalased*). Ihre Sprache hat sich mit dem Estnischen vereinigt und bildet jetzt den südestnischen Dialekt. Diese Tatsachen werden schon im Sammelband „Вопросы этнической истории эстонского народа. Сборник статей под редакцией Х. А. Моора“ (Таллин 1956), S. 15 ff., 75 ff. usw. festgestellt. Von der Selbstbenennung der *ugalased* stammt das lettische Ethnonym *igaunis* 'Este'.